

Wittgensteiner Zeitung

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 8.

Fernsprech-Anschluß Nr. 22.

Laasphe, Samstag den 26. Januar 1907.

32. Jahrgang.

Kaisers Geburtstag.

So weit die deutsche Zunge klingt, wird an diesem Sonntage der Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers festlich begangen. Alle deutschen Herzen schlagen höher, alle deutschen Stimmen jauchzen ihm zu und bringen ihm von neuem das Gelöbniß unwandelbarer Treue dar! Wie könnte es auch anders sein? Die ganze Welt beneidet uns um unseren willensstarken, rührigen Kaiser.

Eingedenk des Spruches „Nast' ich, so rost' ich“ hat der Kaiser auf vielen Gebieten mit dem Alten gebrochen. Für die Armee wurden neue Dienstvorschriften herausgegeben; Ausrüstung und Bekleidung, Gliederung und Ausbildung wurden den neuen Verhältnissen, den Erfordernissen der Neuzeit angepaßt. In ruhigem, nicht überhastetem Fortschreiten erfolgte der weitere Ausbau des Heeres, rastlos und sachgemäß arbeiten alle Dienststellen, um das Werkzeug scharf zu erhalten, damit das deutsche Reich in der Stunde der Gefahr gewappnet sei gegen alle Feinde. Von frühester Jugend auf hat Kaiser Wilhelm II. auch der Marine das größte Interesse entgegengebracht. Er ist nicht müde geworden, immer wieder auf die Notwendigkeit einer starken deutschen Seemacht hinzuweisen; stets war es sein Ziel, die Marine gleichberechtigt neben das Landheer zu stellen. Die Gesetze der Jahre 1898 und 1900 haben den Ausbau unserer Flotte festgelegt; es waren nicht uferlose Pläne, wie damals die regierungsfeindlichen Parteien spöttelten, die neueste Geschichte hat gezeigt, daß Deutschland nur im Besitz einer starken, verwendungsbereiten Flotte seinen Platz im Räte der Völker behaupten kann.

Trotz unserer starken Rüstung zu Lande und zu Wasser ist der Kaiser ein Friedensfürst. Dank seiner weisen und ruhigen Regierung wurde unser gutes Verhältnis zum Auslande niemals ernstlich getrübt. Nur als in Peking gegen alles Völkerrecht unser Gesandter ermordet war, entsandte der Kaiser eine beträchtliche Streitmacht nach Ostasien und zeigte deutlich, daß niemand ungestraft den deutschen Namen beschimpfen darf.

Nicht minder segensreich hat Kaiser Wilhelm II. im innern Staatsleben gewirkt. Stets hat er freie Bahn für die Entfaltung der Kräfte des deutschen Volkes erstrebt. Persönlich begeistert von allem Schönen und Herrlichen, ein hervorragender Kenner der Künste und Wissenschaften zeigt er ein großes Verständnis und nie erlahmendes Interesse für die Fragen der Neuzeit. Ihm verdanken wir den Aufschwung der deutschen Kunst, durch seine Bestrebungen hat sich die Schifffahrt bedeutend gehoben.

Der deutsche Ueberseehandel hat unter ihm eine ungeahnte Ausdehnung genommen, unserer mehr und mehr aufstrebenden Industrie hat er neue Absatzgebiete gewiesen. Unstreitig hat sich unter Kaiser Wilhelm II. der Wohlstand des deutschen Volkes vermehrt, auch die Löhne der Arbeiter sind gestiegen; sie werden noch höher kommen, wenn erst die Kolonien ihre Rohstoffe zu billigen Preisen in das Mutterland senden.

Dabei schlägt des Kaisers Herz besonders warm für die Arbeiter, stets ist er eifrig bemüht, ihr Wohl zu erhöhen, sie zufrieden zu stellen. Zahlreiche Gesehe traten in Kraft, die für das Ausland vorbildlich geworden sind. Der Staat sorgt für die alten und kranken Arbeiter, an Sonn- und Feiertagen darf niemand zur Arbeit gezwungen werden, kein Arbeiter soll in ungesunden Räumen beschäftigt werden, die Tätigkeit der Frauen und Kinder in den Fabriken ist streng geregelt. Selbstgewählte Vertreter der Arbeiter sind berufen, die gemeinsamen Angelegenheiten der Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu regeln und den Frieden zwischen ihnen zu pflegen. Die Staatsbehörden sind verpflichtet, fortlaufend den Betrieb in den Fabriken zu überwachen und die Interessen der Arbeiter zu wahren. Auch das geistige und sittliche Wohl seines Volkes liegt dem Kaiser am Herzen. Überall wurden Schulen gegründet, die Gehälter der Lehrer wesentlich erhöht, im Unterricht wird heute die Pflege der deutschen Sprache und Geschichte besonders betont. Selbst durchdrungen von wahrer Gottesfurcht und überzeugter Frömmigkeit hat der Kaiser seinen Willen dahin ausgesprochen, daß seinem Volke die Religion erhalten bleibe.

Die Liebe und Verehrung, deren sich der Kaiser als Schirmherr des Reiches erfreut, kam im Februar des verflossenen Jahres zum Ausdruck, wo das ganze deutsche Volk die silberne Hochzeit des Kaiserpaars mitfeierte. Ebenfalls herrschte überall große Freude, als im Juli 1906 der erste kaiserliche Enkel geboren wurde. In diesen Tagen haben wir wieder einmal Gelegenheit, unsere Liebe zu Kaiser und Reich zu beweisen, allerdings nicht mit Worten, sondern durch die Tat. Mehr als über den Jubel seines Volkes würde Se. Majestät sich freuen, wenn ihm die Wähler bei den Haupt- und bei den Stichwahlen einen reichstreuern Reichstag bescherten. Das sei unser Geburtstagsgeschenk in diesem Jahre!

Tagesgeschichtliches.

Deutschland.

Der Leiter des Kolonialamts, Dernburg, empfing am Montag den Münchener Korrespondenten eines aus-

wärtigen Blattes, demgegenüber er folgende interessante Äußerungen machte: „Seute, welche in meiner Person einen Politiker vermuten oder glauben, daß ich mich später einmal auf politisches Gebiet begeben oder locken lassen werde, irren sich und kennen mich nicht. Ich habe bei meiner Berufung dem Reichskanzler erklärt, daß ich das Amt nur als kaufmännischer Verwalter der Kolonien anträte. Von diesem Gebiet entferne ich mich nicht und reagiere auch nicht auf mir entgegen-geworfene politische Fragen. Ich will die ungeheuren Kräfte, welche in den Kolonien liegen, kaufmännisch verwerten, das Kapital zu dieser Verwertung heranziehen und mit der Zeit einen Teil der Lasten, welche die Kolonien dem deutschen Volke aufliegen, auf die Schultern derjenigen übertragen, welche Nutzen aus den Kolonien ziehen. Ich kann die Kolonien nur dann für Deutschland wertvoll und erträgnisreich machen, wenn ich eine kompakte Majorität nicht nur im Parlament, sondern auch im Volke hinter mir habe, deshalb werde ich nicht nachlassen, meine Zeit der Aufklärung des Volkes, welches bisher nur trübe Erfahrungen mit den Kolonien vor sich sah, über deren Zukunft zu widmen. Ich werde gehen, wenn wir keine Majorität zur Erhaltung der Kolonien im Reichstage finden.“

Der Vertrag über die Regelung der Optantenfrage, der den Frieden zwischen dem deutschen Reich und Dänemark verbürgt, indem er die letzten Ueberreste der leidigen nordschleswigschen Frage beseitigt, ist mit Freuden begrüßt worden. Früher waren die Kinder der Optanten ohne jede klare Staatsangehörigkeit. Deutschland und Dänemark konnten sie sich gegenseitig zu- und abschieben. Jetzt erhalten diese Heimatlosen das Recht, ganz nach ihrem Wunsche die dänische oder die deutsche Staatsangehörigkeit zu erwerben. Das jetzt getroffene Uebereinkommen wird dazu beitragen, die Beziehungen Deutschlands zum dänischen Nachbarstaate immer besser und freundlicher zu gestalten.

Die Aussichten auf das Zustandekommen eines deutsch-amerikanischen Handelsvertrages stehen jetzt auf dem Gefrierpunkt. Oft genug hat man anders gehört und gelesen; jetzt aber hat Präsident Roosevelt selber erklärt, daß er kaum noch irgendwelche Hoffnung auf den Abschluß des Vertrages hege, da der Senat in Washington in dieser Frage auf seinem schroffen ablehnenden Standpunkte beharre. Gleichzeitig stellte Präsident Roosevelt fest, daß der deutsche Botschafter Speck von Sternburg das Menschenmögliche zur Herbeiführung eines Vertrages geleistet habe.

Der Wildhirt.

Erzählung von J. Becker.

8)

(Fortsetzung.)

„Ach, den hat der Tiophel der Nichtsnutz verführt,“ sagte ein Anderer.

„Wenn's sein Vater wüßt, wüßt ich'm 'n Fehler.“

„Ja, der is nit g'f'r'n um G'hannstag.“

„S hat sich mancher mit dem Wildern in's Unglück gestürzt. 'S is wie 'ne Krankheit; wense mal befällt, der kommt nit d'r'von. Um'n Hangkurt täts mir leid, wenn er nit d'r'von läßt.“

„Ich glaub', der Rau's Rahne hat's doch noch und nach aufgegeben. Im Verdacht war er doch hart, daß er wildern gange is.“

„Dem soll ja die Büchse fortkommen sein.“

„Sollt mich wundern, wense der Tiophel gefunden hat.“

„Den hat er im Verdacht, daß er se hält.“

„Haha,“ lachte Einer, „eht weiß ich auch, warum er vor einiger Zeit mal sagt, wenn er ihn mal auf'm Hof erwischte, gingem nit gut — es war hier an diesem Tisch.“

„Na, an den Tiophel wagt er sich doch nit, der is zu verwogen.“

Die Bauern sprachen noch eine Weile über den Unterhaltungstoff, der ja so sehr interessant war und der sie länger ins Wirtshaus fesselte, als sie Anfangs beabsichtigt, dazubleiben. Denn es war in's Sommer und daher eine Zeit, wo sie viel zu tun hatten.

Dies kam auch den guten Vorsätzen des Hangkurt zu Statten, denn die viele Arbeit in Hof und Feld ließ es nicht zu, daß er die Nächte wegleiben konnte, und mit dem Tiophel dem Wild nachzustellen. Er hatte den Wildhirten seit mehreren Wochen nicht gesehen und darum war auch das, was er getan, bei denen, die es wußten oder nur vermuteten, fast vergessen. Auch das

Glücken war wieder freundlich zu ihm und setzte sich des Abends, wenn es eine Minute Zeit hatte, zu ihm auf die Wirtstbank.

Allein mit dem halben Vergessen des Wilderers vergaß sich auch die Gefährlichkeit desselben und dem Hangkurt dämmte, daß er eigentlich doch noch derselbe Mensch sei, als auch vorher, wo er noch nicht gewildert hatte. Er würde jedoch, schon dem Glücken zu Liebe, niemals wieder in seine frühere Leidenschaft verfallen sein, wenn der Versucher ihm nicht in der Gestalt Tiophels entgegengetreten wäre.

Es war wieder eines Sonntags Abends, als er aus Wirts nach Hause ging. Da stand auf dem Hofstor der Tiophel, der ihn erwartete zu haben sehen.

„Na Hangkurt, Du kommst ja nit mehr?“

„Ich hab jetzt keine Zeit mehr, das kannst Du leicht denken.“

„Aber den Sonntagsabend kannst Du doch immer mal 'rauskommen, das weiß ich, weil ihr ja doch den Sonntag nichts zu tun habt. Ich war grad bei meiner Mutter, wo ich mir was holte und wollt in Wirts; da hört ich Dich haufen sprechen und darum mocht' ich nit nein gehn, weils am End' sonst verdächtig g'west wär. Ich bin darum hier 'rumgegangen, bis Du kamst.“

„Na, 'n Stückchen will ich mit Dir das Dorf 'naufgehn,“ sagte Hangkurt, indem er mit dem Anderen die sanft ansteigende Dorfstraße hinaufschritt. „Du weißt noch gar nit, daß wir im Verdacht stehen, z'sammen auf dem Anstand g'west zu sein?“

„Das kann nit sein; woher sollt denn das Einer wissen?“

„Aber das Glücke wußt's.“

„Verdammt, welcher Hund wird denn da den Aufpasser g'spielt haben?“

„Ich weiß es nit. 'S is mir selbst 'n Rätsel.“

„Hm, hm, ich dacht nun g'wiß, ich brächt Dich heut Abend mal wieder mit 'naus, denn hinten am Fuchsgarten treten Rehe aus.“

„Weißt's g'wiß?“ fragte Hangkurt, in dem die alte Lust wieder erwachte.

„Wie könnt ich's denn sagen, wenn ich's nit g'f'hn hätt!“

„Wenn ich wüßt, daß nichts 'rauskommen tät, ging ich wahrhaftig noch mal mit. Aber's Glücke — wenn's das Glücke erfährt.“

„Du wirst Dich doch nit dadrüm abhalten lassen? um'n Weibsmensch? Das Glücke braucht's nit zu erfah'n und wenn's doch, dann wird's auch wieder gut, wenn's mal 's Maul läßt hängen.“

Hangkurt blieb einen Augenblick stehen und besann sich. Dann sagte er, indem er vorwärts schritt:

„Was liegt denn dran! 'S denkt bald doch kein Mensch mehr dran, daß mir im Frühjahr als mal auf'n Anstand gangen sein. Da will ich heut Nacht noch mal mit gehn.“

Und Hangkurt ging mit. Auch diesmal hatten Beide Glück, denn sie erlegten ein Stück und brachten es glücklich zur Sicherheit, ohne von einem Forstläufer behelligt zu werden. Es war jedoch schon Tag — allerdings tagte es ja auch sehr früh — als Hangkurt durch die Gärten ging nach der Hinterseite des Wohnhauses, in dem er wieder in gewohnter Weise einstieg.

Am andern Morgen aber drohte ein Ungewitter in Pierersch's Hause loszubrechen. Der Vater Hangkurts war im Hausgarten gewesen und hatte unter dem Fenster, wo Jener eingestiegen, die Leiter am Boden liegen sehen. Dem alte Pierersch war es ja nun auch zu Ohren gekommen, daß der Hangkurt mit dem Tiophel auf dem Anstand gewesen. Er hatte aber nichts gesagt, sondern nur scharf Acht gegeben, ob er nichts entdeckte, das dieses Gerücht bestätigte. Solange er in dieser Beziehung keinen Beweis hatte, sagte er kein Wort, wenn er jedoch einen solchen erhielt, daan war es um so schlimmer.

(Fortsetzung folgt.)

Oesterreich-Ungarn.

Die parlamentarische Verabschiedung der Wahlreformvorlage ist für ganz Oesterreich ein politisches Ereignis ersten Ranges. Spätestens mit dem Ausgange dieses Monats beschließt das gegenwärtige Abgeordnetenhaus seine Tätigkeit und es tritt ein neues, auf Grund des allgemeinen Wahlrechts gebildetes Parlament an seine Stelle. Mehr als 40 Jahre lang hat das auf der Kurienwahl beruhende Abgeordnetenhaus seine Funktionen ausgeübt; wie oft es versagt hat, ist weltbekannt. Hoffentlich gereicht das auf Grund des reformierten Systems gewählte Parlament Oesterreich zum Segen.

Russland.

Der zweite Jahrestag des „blutigen Sonntags“ ist in Petersburg völlig ruhig und ohne jeden Zwischenfall verlaufen. Wohl arbeiten eine Reihe von Fabriken auf Wunsch der Arbeiter nicht, hier und da fanden auch vereinzelt Versammlungen statt, sie waren jedoch ganz und gar friedlichen Charakters. Die Seher einzelner radikaler Blätter schlossen sich aus Sympathie dem Streik an, weshalb diese Blätter nicht erscheinen konnten. Die Polizei brauchte nirgends einzugreifen.

Vermischte Nachrichten.

— Seit einiger Zeit wird unter dem Namen „Geisha“, „Ome Sorge“ und „Femina“ ein sogenanntes Menstruationspulver in den Handel gebracht, das angeblich seit vielen Jahren in Japan angewendet wird. Durch den Gebrauch dieses Mittels sollen, wie in auffallenden Plakaten an den Schaufenstern gewisser Drogenhandlungen angekündigt wird, „Blutstocung“ und Periodenstörung bei Frauen „ohne jede Verursachung“ wirksam behoben werden. Dieses Mittel besteht nach den angestellten Untersuchungen lediglich aus den gepulverten Blütenköpfchen der „Römischen Kamille“, die als harmloses Hausmittel gegen Blutstocungen bei Frauen bekannt sind, der aber eine besondere Wirkung nicht innewohnt. Die Original-Schachteln dieses Mittels kosten unter den verschiedenen Namen 1,50 Mk. bis 3 Mk. während die gleiche Menge dieses Pulvers in Apotheken für ca. 30 Pf. zu haben ist. Vor dem lediglich auf die Ausbeutung leichtgläubiger Frauen hinauslaufenden Schwindel sei hiermit gewarnt.

— In ansehnlicher der gestiegenen Lebensmittelpreise erhalten sämtliche Hilfsbeamten, Arbeiter und Arbeiterinnen der preussischen Staatseisenbahnverwaltung eine Feuerungszulage von täglich 20 Pfennig. Die Zulage ist rückwirkend vom 1. Januar d. Js. ab.

— Gagen, 24. Jan. Hier sind zwei Erkrankungen an Genickstarre vorgekommen. Einer der Kranken ist bereits gestorben.

— Wissen, 22. Jan. (Verhaftung.) Am Sonntag wurde hier der Hausierer Christian Koch aus Hellsen als des Mordes an der Witwe Becker in Wissen verdächtig verhaftet und dem Königl. Amtsgericht Wissen vorgeführt, wo er vorläufig festgehalten wurde. Vorgestern sollte er einem Manne von Grube Friedrich gegenüber gestellt werden, dem er am Nordtag Ansichtsarten angeboten haben soll.

— Köln, 22. Jan. Bei der Explosion einer Dynamitmasse von 2½ Kilogramm, die mittels Förderkorbes in die Grube „Friedrich Wilhelm“ im Siegelthal befördert wurde, erlitten sechs Bergleute sehr schwere Verletzungen. An dem Auskommen der Verletzten wird gezweifelt.

— Köln, 25. Jan. Von einem Säugling, der fruchtlos gepöndelt wird und den Offenbarungseid leisten soll, berichten die Blätter. Gegen einen gewissen Hermann G. in Köln war ein Zahlungsbefehl beantragt worden. Der Beamte schrieb anstatt Hermann „Karl“ und Karl hieß zufällig der drei Monate alte Sohn des Hermann G. Bei der Zustellung des Zahlungsbefehls bejahte die allein anwesende Dienstmagd die Frage, ob hier ein Karl G. wohne, verschwiegen aber, daß das ein Säugling sei. Der Vater, vom Schalk gepackt, unter-

ließ den Widerspruch. Da kam der Gerichtsvollzieher. Schadenfroh wies man auf das in seinem Bettchen liegende und gerade schreiende Knäblein als den Schuldner Karl G., der außer seiner Milchflasche kein Eigentum besitze und deshalb unpfändbar sei. Der Gerichtsvollzieher setzte mit gutem Humor ein Protokoll auf, daß der Schuldner pfändbare Sachen nicht besitze, ohne zu erwähnen, daß der durch einen Schreibfehler zum Schuldner gewordene Karl G. ein Säugling sei. Der Gläubiger fluchte und forderte die Leistung des Offenbarungseides. Der Säugling erhielt also die Aufforderung, zu dem Termin ein Vermögensverzeichnis mitzubringen, andernfalls die Haft angeordnet werde. Endlich plakte die Bombe. Der Vater schrieb an das Vollstreckungsgericht: „Mein drei Monate alter Sohn Karl ist zum Offenbarungseid geladen. Da seine physischen Kräfte — er kann zurzeit weder gehen noch sprechen, sondern nur schreien — nicht soweit fortgeschritten sind, daß er diese Staatsbürgerliche Ehrenpflicht ausüben kann, bitte ich, ihn vorläufig davon zu dispensieren. Ich verpflichte mich jedoch, meinen Sohn auf Grund der reichen Erfahrungen, die mir auf diesem Gebiet zur Seite stehen, auf diese Staatsbürgerpflicht in würdiger Weise vorzubereiten.“

— Das Ergebnis der Untersuchung der Zähne schulpflichtiger Kinder ist nach den Feststellungen der Schulärzte im Großherzogtum Hessen ein erschreckendes. Hiernach haben 95 Prozent aller Kinder fränke Zähne, ein tadelloses Gebiß ist eine große Seltenheit.

— Ein zu Besuch in Alschaffenburg weilender Amerikaner verlor in einem Geschäft einen Tausendmarktschein und gewahrte erst später den Verlust. Auf telephonische Nachricht wurde in dem Geschäft gesucht und der Schein fand sich klein zusammengeklappt im Badentraum vor. Der Finder erhielt 250 Mk. Belohnung.

— Dentschen, 23. Jan. In überraschender Weise hat hier ein schwerer Unglücksfall ein gutes Ende gefunden, bei dem durch eine leichtsinnige Spielerei mit einem Revolver ein zweijähriges Kind in den Kopf geschossen wurde. Die Kugel hat sich rasch gesenkt, ist in den Mund des Kindes geraten und wurde heruntergeschluckt. Jetzt ist sie auf natürlichem Wege aus dem Körper des Kindes entfernt worden, so daß keinerlei Lebensgefahr mehr besteht.

— Vom Zuge überfahren. Auf der Station Ronshausen bei Bebra verließ eine Arbeiterfrau mit ihrem sechsjährigen Kinde den Zug von der falschen Seite aus. In demselben Augenblicke wurden sie von dem vorüberfahrenden Schnellzuge Rassel-Berlin erfaßt. Das Kind wurde vollständig zermalmt. Die Frau verstarb im Gemeindefrankenhaus.

— Folgen der Kälte. Bei Malmedy in der Nordsee tauchte ein aus neun Tieren bestehendes Rudel Wölfe auf, von denen zwei erlegt wurden, während die übrigen nach Belgien flohen. Auch bei Eilenborn wurde ein Wolf entdeckt, der sich nicht verschrecken ließ. Fische wagen sich bis an die Häuser und stecken, was ihnen in den Weg kommt. Bei Sourbrodt wurde ein Arbeiter erfroren aufgefunden. — Auch bei Alschaffenburg wurde ebenfalls ein Mann erfroren aufgefunden. Auf dem Rhein geht Treibeis und die Schifffahrt wurde eingestellt.

— Rom, 23. Jan. In ganz Mittel-Italien herrscht seit 48 Stunden heftiger Schneefall. Der Verkehr ist unterbrochen. Viele Gebirgs-Gemeinden sind vom Verkehr völlig abgeschnitten. Ein derartiger Schneefall ist seit 14 Jahren in Italien nicht zu verzeichnen gewesen.

— Petersburg, 22. Jan. Telegramme aus verschiedenen Gegenden des Reiches melden andauernde große Kälte bis zu 35 Grad Reaumur. Wegen Schneeverwehungen können auf den Südbahnen Züge nicht verkehren. Der Hafen von Odesa ist zugefroren, so daß die dort liegenden Dampfer einem Dampfer, der Schiffsbruch gelitten hatte, nicht Hilfe bringen konnten. Zahlreiche Todesfälle durch Erfrieren werden gemeldet. Die Schulen sind in verschiedenen Städten geschlossen worden.

— Newyork, 23. Jan. Ein Telegramm aus Louisville (Kentucky) meldet, daß infolge einer durch den Ohiofluß verursachten Ueberschwemmung Tausende von Personen zur

zeitweiligen Räumung ihrer Wohnungen genötigt wurden, und daß Faktoreien in Louisville, Jefferson und in New Albany geschlossen und dadurch Tausende von Angehörigen arbeitslos geworden sind. Die Warenvorräte und Geschäftshäuser an der Flußseite seien schwer beschädigt worden. Die Verluste werden auf eine Viertel Million Dollars geschätzt. Ähnliche Nachrichten sind aus Cincinnati und anderen amerikanischen, am Ohiofluß gelegenen Städten eingelaufen. Die gefamten, durch die Ueberschwemmung herbeigeführten Verluste dürften wahrscheinlich 1 Million Dollars überschreiten.

— Ein heftiger Sturm, der einen Schaden von mehr als einer Million Dollar angerichtet hat, wütete am Sonntag in Buffalo (Nordamerika). Fünf Seedampfer sind auf Grund geraten. Soweit bisher bekannt geworden, haben zwei Menschen dabei das Leben eingebüßt.

Aus Laasphe und Umgegend.

* Laasphe, 26. Januar. Unserm Kaiser Gruß und Glückwunsch zu seinem Wiegenfeste aus treuem deutschen Herzen! Feierlicher Glockenklang, wehende Fahnen und festliche Vereinigungen geben dem 27. Januar das Gepräge, und die freudige innige Anteilnahme aller Schichten unseres Volkes in Nord und Süd, Ost und West, in Stadt und Land wie auch in der Ferne überall da, wo Deutsche wohnen, an dem hohen Ehrentage unseres kaiserlichen Hauses, sie kündet von der Liebe und Verehrung, die Kaiser Wilhelm bei seinem Volke genießt, von der Treue, mit der alle monarchisch gesinnten Deutschen zu ihrem tatkräftigen, zielbewußt und segensreich regierenden Kaiser stehen. Treue um Treue! Das ist, was alljährlich Kaisers Geburtstag so herrlich verkündet und was uns selbst in erster Zeit freudig und mutvoll der Zukunft entgegengehen läßt, das ist, das den Grundton dieser Feier in so harmonischen Akkorden ausklingen läßt: in der Freude und in dem Stolz an dem großen und mächtigen, in Einheit und Freiheit vereinigten deutschen Vaterlande, in der Liebe zum Hohenzollernhause, an dessen Spitze Kaiser Wilhelm II. steht als zielbewußter Führer seines Volkes und tatkräftiger Lenker der Geschichte des deutschen Reiches, ein Schirm der Friedens- und nationaler Wohlfahrt, ein Beschützer der sozialen Gerechtigkeit, ein Vorbild in der Erfüllung der Pflicht. Möge dem allverehrten Herrscher drum auch in seinem neu beginnenden Lebensjahre alles Weid fern bleiben und es uns Allen vergönnt sein, so wie heute noch gar viele Jahre Kaisers Geburtstag in ungetrübter Freude und in friedvoller Zeit begehen zu können. Das unsern Gruß und Glückwunsch aus treuem deutschen Herzen zu des Kaisers Wiegenfeste!

* Laasphe, 26. Januar. (Nach der Wahl.) Die Wahlschlacht ist geschlagen und zur Stunde spielt noch der Telegraph nach allen Richtungen unseres deutschen Vaterlandes, um die Resultate und damit zugleich die Siege oder Niederlagen der verschiedenen Parteien zu verkünden. Zu einem abschließenden Ergebnis wird man erst in wenigen Tagen kommen, wenn die amtlichen Feststellungen erfolgt sind. — Im Wahlkreise Siegen-Wittgenstein-Biedenkopf hat Hofprediger a. D. D. Stöcker mit einer Mehrheit von 184 Stimmen gleich im ersten Wahlgang gesiegt — ein Resultat, das man kaum erwartet hatte, da allseitig mit einer Stichwahl gerechnet wurde. In unserer Stadt war die Wahlbeteiligung eine rege; von 525 eingeschriebenen Wählern übten 401 ihr Stimmrecht aus. Auch das Land hat im allgemeinen fleißig gewählt.

Es erhielten in Laasphe Stimmen: Stöcker 158, Kreuz 158, Ziegler 7, Erzberger 2, Gogowski 75; in Runkel-Wittgenstein Stöcker 11, Kreuz 7, Gogowski 1; in Erndtebrück Stöcker 152, Kreuz 35, Ziegler 161, Gogowski 8, Erzberger 1; in Wanse Stöcker 98, Kreuz 14; in Verleburg Stöcker 152, Kreuz 35, Ziegler 161, Erzberger 1, Gogowski 8; in Feudingen Stöcker 65, Kreuz 46, Ziegler 87, Gogowski 6.

* Laasphe, 24. Jan. Herr Marinepfarrer Wangermann hielt am Dienstag abend im gut besetzten Rathschen Saale einen äußerst interessanten Vortrag über unsere Kolonien, die er aus eigener Anschauung schilderte. Redner wies nach, daß Kolonien unserem Vaterlande eine Notwendigkeit sind,

Wie ist der Kreis Wittgenstein entstanden?

Von Karl Hartnack.

(Fortsetzung.)

Diesen Umständen gegenüber muß man die Tatkraft und den starken selbständigen Sinn Siegfrieds bewundern. Mit ruhiger Besonnenheit betreibt er den Ausbau seiner Grafschaft, ohne sich durch die Unruhe der Zeit beirren zu lassen. 1317 kauft er vom Stifte Wetter ein Gut zu Michelbach. Seine Schwester Agnes war damals Abtissin des Stiftes. Sie genehmigt den Verkauf am 8. Mai des genannten Jahres (Urk. im k. Arch. zu Verleburg). Im folgenden Jahre erwirbt er in Gemeinschaft mit seinem Onkel, dem mehrfach genannten Werner dem Jüngeren, vom Ritter Bernhard von Dalwag den halben Zehnten zu Gimmichhausen, einem heute eingegangenen Dorf der Grafschaft Züschen, zwischen Winterberg und Medebach. (S. Winkel, Chronik S. 21). 1322 macht er sich, wie schon erwähnt worden ist, zum Alleinbesitzer des Verleburger Hügels, den ihm Widelind, Herr zu Grafschaft, mit Willen seiner Hausfrau und Söhne übergibt. Siegfried wird in der Uebertragungsurkunde Nefte genannt. Worauf diese Verwandtschaft beruht, weiß ich nicht. In demselben Jahr leistet er förmlich Verzicht auf alle Ansprüche an der Burg Battenberg und was dazu gehörte. Damit war die Trennung von der alten Grafschaft endgültig durchgeführt. Trotzdem ist wohl, wie schon in Nr. 98 d. Bg. dargelegt worden ist, noch eine Reihe von Besitzrechten, soweit solche bei der Teilung von Wittgenstein und Battenberg gemeinsam in den Händen beider Linien geblieben waren, in den Verzicht nicht mit einbezogen worden. Ebenfalls im Jahre 1322 wird Siegfried des Erzbischofs v. Mainz Burgmann auf Battenberg.

Durch ein Versehen des Seters ist das Wort Zent in Nr. 104, 3. Spalte, 17. Zeile und in Nr. 6, 1. Spalte, 6. und 11. Zeile so gründlich verwechselt worden, daß sogar der zweite Fall mit „die“ gebraucht wird. Es muß selbstverständlich an den angegebenen Stellen heißen: die Gerichtsbarkeit der Zente oder Zenten, das kleinere Stück der Zent Laasphe usw. — Ferner muß in Nr. 6, 2. Spalte, letzte Zeile kölnisch klein gedruckt werden und Siegfried II., 3. Spalte, 12. Zeile in Fettdruck in besonderer Zeile stehen.

Er verspricht, dem Erzbischof mit zehn gewaffneten Männern gegen jedermann, ausgenommen den Kurfürsten von Köln und die Grafen von Nassau und von Arnsberg, beizustehen und empfängt dafür 200 Mark kölnischer Pfennige. Jedenfalls hat sich in den Streitigkeiten zwischen Mainz und Hessen der Erzbischof Siegfrieds Hilfe sichern wollen.

1327 erhält Siegfried von Heinrich von Waldeck das halbe Schloß Nordenau und die Grafschaft Züschen als Pfandlehen, verpflichtet sich aber, die Freigrafschaft, womit er beliehen worden, „und den helfsten teil des Hauses zu der Norderna, das wir handt mit Adolphi von Grafschaph“ sofort wieder herauszugeben, wenn ihm die darauf vorgeschossene Pfandsumme von 510 Mark, „drie heller vor den pfennigint zutellende“, erstattet werde. (Kopp, heiml. Verträge S. 503 und Seiber, Urk. Buch II Nr. 621). Von einem wittgensteinischen Besitzrecht hören wir in Bezug auf Nordenau nichts mehr; Waldeck hatte wohl bei dem langwierigen Streite mit Köln über dieses Schloß ein Interesse daran, den verpfändeten Teil sobald wie möglich wieder einzulösen. Siegfried scheint dafür etwa 60 Mark erhalten zu haben, denn Züschen allein wird von ihm später für 450 Mark an die Diebshäuser verpfändet.

Seine Geldquellen scheinen unerschöpflich gewesen zu sein; denn im Jahre 1333 läßt er sich von Gerlach, dem Grafen zu Nassau, für 1000 Mark Pfennig die Herrschaft Meerenberg und Glyntberg verpfänden. (S. Herbers Beiträge S. 58). Im folgenden Jahre ist er schon wieder in der Lage, den Verleburger Besitz zu erweitern, indem er für 95 Mark Pfennige von Heinrich von Gerbarten (Girhausen) den Zehnten zu Döbern und Verleburg erwirbt. Doch scheint er das für diesen Kauf erforderliche Geld mit einiger Schwierigkeit haben beitreiben zu müssen. Am 1. Dezember 1334 nämlich gelobt ihm Volpracht von Hohenfels samt seinen beiden Söhnen, in die Stadt Laasphe reiten und nicht herausgehen zu wollen, bis er Siegfrieds Bürgschaft befriedigt habe. Es handelt sich hier also um eine ritterliche Schuldhaft oder Personalfandhaft, das sogenannte Einlager. Es tritt zuerst im 12. Jahrhundert auf und läßt sich bis ins 16. verfolgen. Hohenfels und seine zwei Söhne mußten in Laasphe auf ihre Kosten leben.

Obwohl sich Siegfried 1337 an dem Kreuzzug Johanns, des Königs von Böhmen, gegen die heidnischen Preußen beteiligte, konnte er gleich nach seiner Rückkehr, 1338, von dem oben genannten Heinrich von Girhausen für 22 Mark Pfennige die Zehnten zu Breidenbach, wahrscheinlich dem bei Erndtebrück gelegenen, und Nieder-Schameder kaufen. Die Mittel zu dieser Erwerbung scheint er sich durch ein Anlehen bei dem Grafen von Arnsberg in demselben Jahre gegen Verpfändung des Zehnten zu Medebach verschafft zu haben. — In einem arnsbergischen Güterverzeichnis vom Jahre 1338 wird dieser Zehnten unter Nr. 1 als dem Grafen Siegfried gehörig aufgeführt. (Seiber, Urk. Buch II Nr. 665). Nach 1347 scheint die Pfandschaft in Geltung gewesen zu sein; denn Siegfried bekundet in diesem Jahre, daß alle Leute, die aus seinem Lande über Berg in die Grafschaft Arnsberg fahren, dem Grafen eigen sein sollen.

Aus dem Jahre 1338 (v. 20. Dezember) liegt noch eine merkwürdige Urkunde vor. Danach haben sich der Erzbischof Balduin zu Trier (der bis zum Jahre vorher auch die Erzdiözese Mainz mitverwaltet hatte), die Grafen Heinrich und Otto von Nassau (Vater und Sohn), Gerlach, Adolf und Johann, Herren zu Merenberg, Graf Johann von Nassau (Hadamars), Graf Wilhelm von Katzenelnbogen, Gerlach, Herr zu Limburg, Luther, Herr zu Jernburg und Graf Siegfried zu Wittgenstein mit einander auf ihr Lebtage verbunden, daß ein jeder dem andern mit Leib und Gut, mit Besten, Länden, Leuten und allem Vermögen, sofern man es bedarf und so oft es von Räten geschieht, beraten und beholfen sein wolle. Wahrscheinlich ist dieser Vertrag auf der denkwürdigen Fürsterversammlung zu Lahnstein zustande gekommen und als Schutz- und Trugbündnis wider die Feinde des Kaisers, Ludwigs des Baiern, geschlossen worden. Der gefährlichste unter diesen war der Papst. Es geht bei der Darstellung der wittgensteinischen Geschichte nicht wohl an, die Einzelheiten des Kampfes auseinanderzusetzen. Nur sei gesagt, daß sich in dieser Zeit viele deutsche Fürsten dem päpstlichen Stuhle gegenüber in Oppositionsstellung befanden, unter ihnen dem Anscheine nach auch Siegfried.

(Fortsetzung folgt.)

und daß ein Aufgeben unserer Kolonien nicht allein den endgültigen Verzicht auf jede Groß- und Weltmachtstellung, sondern auch einen dauernden wirtschaftlichen Niedergang bedeuten würde. Wo sollen wir hin mit unserer mächtig steigenden Volkszahl? Deutsche Auswanderer nach Amerika werden dort bald unsere größten Konkurrenten auf wirtschaftlichem Gebiete. Wo finden wir sichere Absatzgebiete für unsere ständig wachsenden Industrieprodukte, in einer Zeit, in der alle Kulturvölker sich und ihre Kolonien gegen den fremden Wettbewerb mehr und mehr abschließen? Namentlich hat sich Nordamerika mit einer hohen Schutzollmauer umgeben. Woher sollen wir die notwendigen Rohstoffe nehmen, wenn die fremden Länder uns verschlossen werden? Es bleiben uns nur unsere eigenen Kolonien übrig. Redner führte weiter aus, daß unsern Kolonien bisher das Verfallt worden sei, was sie erst nutzbringend machen könne: ausreichende Mittel zur Entwicklung, vor allen Dingen Aufschließung durch Eisenbahnen. Was sei Kapland früher gewesen? Nichts anderes als unser heutiges Südwest. Darauf wandte sich der Redner zur Frage der Eingeborenen, die man zur Arbeit, zur Kultur erziehen müsse. Rühmend hob er die Tätigkeit des deutschen Arztes und des deutschen Missionars hervor. Durch eine Reihe prachtvoller Lichtbilder führte der Redner die Anwesenden nach dem paradiesischen Samoa. Recht anschaulich schilderte er das Leben und Treiben der glücklichen Bewohner der Insel. Ein reichlicher Beifall folgte dem Vortrage.

Laasphe, 26. Januar. Bei der heute vormittag stattgefundenen Stadtverordneten-Gründungsversammlung wurde Herr Wirt Gustav Kohlstaedt an Stelle des bisherigen Stadtverordneten-Vorsitzers Herrn Fr. Schuppert gewählt. Der stellvertretende Stadtverordnete-Vorsitzer, Herr Hofapotheker Cobet hat sicheres Vernehmen nach sein Amt als Stadtverordneter niedergelegt. Diese Nachricht dürfte innerhalb der Bürgerschaft allseitiges Bedauern hervorrufen, da sich Herr Cobet stets, so lange er sein Mandat inne hat, als eifriger Förderer der kommunalen Interessen erwiesen hat.

Laasphe, 26. Januar. „Wenn der Tag fängt an zu lachen.“ Der Januar hat sich ursprünglich auf seine Bestimmung besonnen. Der milde Winter ist vor einigen Tagen ganz undenkbar eine strenge Kälte gefolgt, die zwischen 10 und 20 Grad betrug und Teiche und Flüsse wieder mit einer festen Eisschicht versehen hat. Mit der Frühjahrszeit, die man hier und da in verschiedenen Gegenden durch Beschneiden der Bäume und Sträucher, Umgraben des Bodens und Neuanpflanzungen vornimmt, ist es bis auf weiteres als nichts und wenn die jetzige Kälteperiode etwa länger andauern sollte, so stünde es schlimm um die schutzlos dem Frost preisgegebenen Samen, die wegen Mangels an Schnee stellenweise bereits stark gelitten haben.

Erndtebrück, 24. Jan. Der gestrige Vortrag des Herrn Marinefarrers Wangermann hatte einen sehr zahlreichen Besuch aufzuweisen. In vorzüglicher Weise verstand es der Vortragende an der Hand von Zahlen die große Bedeutung vor Augen zu führen, welche Kolonien für das wirtschaftliche Leben haben. Nach einem geschichtlichen Überblick, in dem er begründete, warum man so lange bei uns an Kolonien nicht gedacht habe, wies er auf drei Gründe hin, die auch unser Volk veranlassen müßten, Kolonialpolitik zu treiben. Einerseits treibt dazu die Frage nach der Beschaffung der Rohmaterialien für unsere stets wachsende Industrie; andererseits müssen wir für dieselbe neue Absatzgebiete haben, falls die bisherigen uns verschlossen werden; endlich bieten Kolonien für den Ueberfluß an Menschenkraft bei uns Gelegenheit zu Arbeit und Erwerb. Wenn bisher manche Fehler in der kolonialen Arbeit gemacht seien, so sei das ein Verhängnis, das wir zahlen müßten. Doch sei auch schon mancherlei geleistet und werde bei fortgesetzter Arbeit zu erweisen sein. In anregender Weise wies der Vortragende nach, wie Kaufmann, Missionar und Arzt in den Kolonien arbeiten müßten, damit sie sich zum Segen für uns und die Eingeborenen, die man als Kinder mit Ernst und Liebe behandeln müsse, entwickeln. Mit großer Spannung lauschten die Anwesenden den hochinteressanten z. T. humorvoll vorgetragenen Ausführungen und reichlicher Beifall lohnte dem Redner. Am Schluß führte derselbe noch eine Reihe von Lichtbildern aus Samoa vor, die einen Einblick tun ließen in ein paradiesisches Land, wo man keine Brot- und Fleischfrage kennt. Mit dem Bewußtsein, einen wirklich unterhaltenden und belehrenden

Abend verließ zu haben, verließen die Anwesenden den Saal. Der deutschen Kolonialgesellschaft, der dieser Vortrag zu danken ist, gebührt der Dank aller Teilnehmer.

(Bahnbau Raunland-Berleburg-Frankenberg.) Unser Landtagsabgeordneter Herr Macco ist infolge des langsamen Fortschreitens der Ausführung dieses Projektes zufolge vergangener Anregung aus dem Kreise Wittgenstein in den letzten Wochen sowohl bei der Eisenbahndirektion Cassel wie auch im Ministerium der öffentlichen Arbeiten in Berlin wiederholt tätig gewesen. Die Sachlage ist heute die, daß die Direktion Cassel geneigt ist, ein neues Projekt auszuarbeiten, durch welches die Schieferbrücke bei Raunland vollständig umgangen werden. Außerdem war es infolge der gestiegenen Preise notwendig, den gesamten Kostenanschlag nochmals zu revidieren. Hierdurch, sowie verschiedene andere Verbesserungen wird eine Erhöhung der Bau Summe um 1,7 Millionen Mark notwendig. Die neue Bearbeitung ist fertig und zur Genehmigung nach Berlin gelangt. Dort findet noch in nächster Woche eine Konferenz statt, um diesen Plan zu prüfen und event. zu genehmigen, so daß die Erhöhung der Kosten in das diesjährige Gesetz über Bahnbauten aufgenommen werden kann. Wenn dies, wie wir hoffen, erfolgt und die Mehrkosten bewilligt werden, so wird der endgültige Bahnbau im Frühjahr begonnen werden.

Lahnhof, 24. Januar. Von Touristen, Jägern und Sommerfrischlern ist das Fehlen von Fernsprechanschlüssen in den Forsthäusern Hohenroth und Lahnhof seit langer Zeit als ein Mangel empfunden worden. Häufig ist es vorgekommen, daß Touristen in eine unangenehme Lage versetzt wurden, wenn sie erwidert hier oben eintreffen, in der Hoffnung, ein Nachtquartier zu finden, aber alle Zimmer besetzt waren. Eine Möglichkeit, sich vorher zu verständigen, gab es nicht. Die Postverwaltung hat nun den Eingaben des S. G. V. Folge gegeben und wird in den genannten Forsthäusern Fernsprechstellen einrichten.

Stöcker gewählt!

Die gestrige Reichstagswahl hat mit dem Siege Stöckers geendet und zwar entfielen insgesamt auf

Stöcker	15 365 Stimmen
Kreuz	8 268
Ziegler	2 949
Erzberger	3 065
Gogowski	949

Stöcker ist demnach mit einer absoluten Majorität von 184 Stimmen gewählt.

Neueste Nachrichten.

Ergebnis der Reichstagswahl.

Bis jetzt sind 118 Wahlen bekannt. Diese verteilen sich auf

	Bis jetzt gewählt	In die Stichwahl kommen
Zentrum	28	12
Sozialdemokraten	14	40
Konservative	3	8
Nationalliberale	3	24
Deutsche Reichspartei	2	4
Freisinnige Volkspartei	1	16
Polen	2	—
Deutsch-soz. Reformpartei	2	2
Freisinnige Vereinigung	—	5
Einheitspartei	—	1
Süddeutsche Volkspartei	1	2
Welsen	—	3
Dänen	1	—
Wilde	—	—
Bund der Landwirte	—	2
Christl.-soz.	1	—

Allerlei.

Kalte Winter. Nicht die bitterste Kälte, auf die man einmal im Winter gefaßt sein muß, ist es, die uns außer Fassung gebracht, sondern der jähe Wechsel von Regen und strengem Frost, der in der Sonntagsnacht eintrat. Es ist nabelegend angefaßt der überaus strengen Kälte, von der wir übermorgen werden, sich ähnlicher Frosttage zu erinnern. Unsere Generation hat wenig Grund zum Klagen; denn sie hat verhältnismäßig wenige wirklich kalte Tage gesehen, und das letzte Jahrzehnt hatte eher zu milde als zu strenge Winter

aufzuweisen, wie überhaupt der Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts sich durch die ungewöhnliche Milde seiner Winter auszeichnet hat. Wenn wir rückwärtens das verfloßene Jahrhundert auf seine kalten Winter hin betrachten, so muß nach glaubwürdigen Quellen konstatiert werden, daß gleich im ersten Jahrhundert die Winter 1809 und 1810 eine mörderische Kälte zeigten. Dann folgte der historische Winter des Jahres 1812. Der Kälte dieses Winters fiel der größte Teil der napoleonischen Armee zum Opfer. Der Winter 1814 machte sich besonders für England nachteilig bemerkbar. Die zugefrorene Themse war zur Fahrstraße und der Kanal durch Eisberge für lange Zeit unpassierbar geworden. Die Insel Helgoland war durch Eis wochenlang vom Verkehr mit dem Festlande abgeschnitten. Harter Winter mit nahezu 20 und mehr Kältegraden, deren sich gewiß mancher Leser noch erinnern dürfte, brachten die Jahre 1840, 1855 1859, 1871 1879 und 1887. Aber sie blieben alle hinter dem Winter zurück, den das erste Jahrzehnt des achtzehnten Jahrhunderts zu verzeichnen hatte. Dieser Winter 1708 zu 1709 ist überhaupt bis jetzt der absolut strengste geblieben. Er war nach den Aufzeichnungen der Preussischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Berlin von unerhörter Strenge und begann schon am 6. Oktober mit einer solchen Heftigkeit, daß alle alten Obstbäume und Weinstöcke Berlins und in der Mark eingingen. Die Bewohner „Daplands“ — so heißt es in der Schrift — „hätten die Kälte so empfunden wie wir.“ Das Thermometer fiel am 8. Januar auf 90 Grad Fahrenheit, was gleichbedeutend ist mit 55 Reaumur. Und einen gleich strengen Winter bot noch das Jahr 1740. Er forderte an Menschen und Tieren viele Opfer. Der 10. Januar war ein so kalter Tag, daß die Vögel erfroren zur Erde fielen. Del und Wein froren in den Fässern.

So schlimm hoffen wir, wird es diesmal bei uns nicht werden.

— Etwas „Kodexeller Statistik.“ Ein intimer Freund Kodexellers, der Millionär H. S. Rogers, erzählt kürzlich, daß das Einkommen Kodexellers im vergangenen Jahre im ganzen über 240 Millionen Mark betragen habe. Das bedeutet nicht weniger als eine tägliche Einnahme von etwa 660 000 Mk.; in jeder Stunde am Tage wie in der Nacht fließt Kodexeller 37 500 Mk. in die Tasche, und jede der 525 600 Minuten die ein Jahr ausmachen, bringt ihm einen Gewinn von 460 Mk. Alle zwanzig Minuten verdient Kodexeller das Jahreseinkommen eines Durchschnittsarztes oder Advokaten, und eine Stunde seines kostbaren Lebens wirt ihm der Jahresgehalt eines preussischen Ministers in den Schatz. Kodexellers Einkommen würde genügen, um die Ausgaben des ganzen schwedischen Königreiches zu bestreiten. Die Einnahmen Dänemarks könnte der Millionär verdoppelt aufräumen und dabei noch über ein wöchentliches Taschengeld von über 400 000 Mk. verfügen; er könnte den ganzen Staatsbetrieb Norwegens und Griechenlands auf ein Jahr bezahlen, 20 Millionen zu Wohltätigkeitszwecken opfern, und würde immer noch 20 Millionen zur Befriedigung seiner eigenen Bedürfnisse übrig behalten. Wenn es ihm einfiele, könnte er jeder Familie einer Stadt wie Hamburg ein Geschenk von 2000 Mk. machen; oder 1000 Kirchen bauen, oder 400 große Krankenhäuser errichten. Aber solche Betrachtungen sind fromme Phantasereien. Interessanter ist es, zu untersuchen, welchen Raum dieses gewaltige Einkommen in laufender Münze einnimmt. Wenn man 240 Millionen in Hundertmarkscheine umwandelte und die Noten dann auf dem Boden ausbreitete, so könnten alle Bewohner Hamburgs darauf Platz nehmen. Wechselte man die Banknoten in Zwanzigmarkstücke um, so bedürfte man einer über einen Kilometer langen Arbeiterkolonne, um die Summe fortzubewegen; dabei ist angenommen, daß jeder Mann einen Zentner trägt und daß die Träger in Abständen von je einem Meter marschieren. Die Goldmasse hätte etwa das Gewicht von zwei modernen Riesenschiffen, oder das der Bevölkerung einer kleinen Stadt von etwa 2000 Einwohnern. Wenn man mit den Goldfischen den Boden pflasterte, so würde man Platz finden zur Aufstellung von 5000 Soldaten. Man könnte auch — da die Phantasterei leicht ist, — einen ein Fuß breiten Weg damit bedecken, und drei Stunden würde man darauf laufen, bis man wieder auf nasses Erdreich käme. Wenn man sich den Spaß macht, Kodexellers Einkommen in Kupfer umzurechnen, so wird das Resultat so grotesk, daß man nur schwer mit der Vorstellungskraft folgt. Es genügt vielleicht, daß ein Eisenbahnzug von 17 Kilometer Länge nötig wäre, um die gewaltige Metallmasse von der Stelle zu bewegen. Dabei hat es Jahre gegeben, in denen Kodexeller zweieinhalb mal so viel „verdiente“, als in dem „magern“ Jahre 1906. . . . Kodexeller ist übrigens persönlich ein Mensch von den bescheidensten Lebensbedürfnissen. Die Anhäufung der Riesensummen in Nordamerika wird begünstigt durch die amerikanische Gesetzgebung, die das Erbschaftsrecht früher geradezu förderte. Jetzt hat sich in dieser Hinsicht endlich manches geändert. Und das war nötig!

— Weiteres aus der Wahlbewegung. In Gotha ist bekanntlich als Kandidat der Genossen der Landtagsabgeordnete Bodt aufgestellt worden, der kürzlich wegen Steuerhinterziehung belangt wurde. Herr Bodt hält nun im Wahlkreise vielfach Reden über das Thema: „Warum zahlen wir so viele Steuern?“ Seine Gegner pflegen ihm dann meistens zu antworten: „Weil Herr Bodt so lange zu wenig gezahlt hat.“

Rindviehversicherungs-Verein zu Laasphe.

Rassen-Abschluß pro 1906.

Einnahme.	Mt. Pf.	Ausgabe.	Mt. Pf.
Bestand pro 1905	8045 81	Verwaltungskosten	30 00
Zinsen von Aktivkapitalien	144 00	Gezahlte Entschädigungen	157 50
Zugedriehene Zinsen		Verschiedene Ausgaben	207 00
a) bei der Sparkasse	134 71	Summa	394 50
b) bei der Kreditkasse	39 95	Abschluß:	
Eintrittsgelder	35 00	Die Einnahme beträgt	9010 67
Prämienbeiträge	611 20	Die Ausgabe beträgt	394 50
Summa	9010 67	Mithin Bestand	8616 17

Bei dem Verein waren versichert von 159 Mitgliedern 414 Stück mit einer Versicherungssumme von 122 240 Mt. Der Prämienbeitrag wurde für das laufende Jahr auf ein Prozent festgesetzt.

Laasphe, den 19. Januar 1907.

Der Vorstand.

Hartnack. W. Schuppert. Schäfer. J. R. Weide. L. Schuppert.

Kriegerverein



Erndtebrück.

Die Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs, unseres obersten Kriegsherrn findet, laut Beschluß vom 26. v. M. am 3. Februar im Gasthof Bald hier selbst statt.

Nachmittags von 2 1/2 Uhr ab Konzert, ausgeführt von der Kapelle der Hofeismarer Dragoner; abends von 7 Uhr ab Ball. Auch Nichtmitglieder haben Zutritt.

Eintrittspreis zum Konzert 0,50 Mt. für jede Person.

„ „ „ Ball 0,75 Mt. für Nichtmitglieder.

Damen frei.

Vortragsfolge an der Kasse.

Der Vorstand.

Schweineversicherungs-Verein zu Laasphe.

Rassen-Abschluß pro 1906.

Einnahme.	Mt. Pf.	Ausgabe.	Mt. Pf.
Rassenbestand pro 1905	3076 66	Verwaltungskosten	25 00
Zinsen von Aktivkapitalien	110 98	Gezahlte Entschädigungen	970 50
Eintrittsgelder	55 00	Verschiedene Ausgaben	23 25
Prämienbeiträge	614 40	Summa	1018 75
Summa	3857 04	Abschluß:	
		Die Einnahme beträgt	3857 04
		Die Ausgabe beträgt	1018 75
		Mithin Bestand	2838 29

Bei dem Verein waren versichert von 231 Mitgliedern 396 Stück mit einer Versicherungssumme von 61 440 Mt. Der Prämienbeitrag wurde für das laufende Jahr auf ein Prozent festgesetzt.

Laasphe, den 19. Januar 1907.

Der Vorstand.

Hartnack. W. Schuppert. Schäfer. Chr. Wehn.

Landwirtschaftlicher und Gewerbe-Verein für den Kreis Wittgenstein.

Am Sonntag den 3. Februar 1907, nachmittags 2 1/2 Uhr findet im Lokale des Herrn Kohlstaedt zu Laasphe ein Vortrag des Herrn Geflügelzucht-Wanderlehrers Topp aus Münster über „Zucht und Pflege des Geflügels“ statt.

Im Anschluß hieran Versammlung des Wittgensteiner Geflügelzucht-Vereins.

Es ladet freundlichst ein Berleburg, den 15. Januar 1907.

Der Vereinsvorsteher.

Dr. Schröder.

Stets frische

◆◆ Naturbutter ◆◆

zu billigsten Tagespreisen.

Laasphe Emil Niggemann.

Frisches Zwetschenmus

per Pfd. 40 Pf. bei

Laasphe. Ludwig Hoch.

Conditor.

Leinene

baumwollene Webgarne

— Kettgarn und Einschlag — empfiehlt zu billigen Preisen

Erndtebrück. Aug. Oft.

Beste Roggenkleie

sowie jeden Posten

Gerstenschrot

stets zu haben bei

Laasphe Karl Schuppert,

Königsstraße.

Sieben erschienen:

Das Sauerland im Bilde.

Vornehm ausgestattetes Album, enth. die schönsten Ansichten des Sauerlandes (hierunter auch Laasphe, Kneebusch-Denkmal etc.) in feinsten Ausführung auf Kunstdruckpapier. Herausgegeben vom Central-Vorstand des Sauerländischen Gebirgsvereins.

Stets vorrätig bei

Hermann Jung,

Buchhandlung, Laasphe.

Zur Feier des Allerhöchsten Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs findet
Sonnabend den 26. Januar cr., abends 8 Uhr
ein

Festkommers

im Kurhause statt.
Um zahlreiche Beteiligung wird ergebenst gebeten.
Die Musik wird von der Stadt gestellt.
Laasphe, den 10. Januar 1907.

Magistrat und Stadtverordnetenversammlung.

Kriegerverein Laasphe.

Der Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers und Königs Wilhelms II.

wird am **Sonntag den 27. Januar** unter folgendem Programm gefeiert:

Sonntag den 27. Januar, morgens 7 1/2 Uhr Reveille, um 9 Uhr Antreten des Vereins auf dem Appellplatz mit Gewehr, 9 1/4 Uhr Abholen der Fahne, 10 Uhr Kirchgang. Nach beendigtem Gottesdienst Festzug nach dem Kaiser-Wilhelmsplatz, daselbst Festrede und Parade. Nach der Parade Zurückbringen der Fahne und Frühschoppen. Abends 7 Uhr Antreten des Vereins zum großen Zapfenstreich, nachher **Konzert und Ball** im Saale des Kameraden Koch, wozu nur Mitglieder Zutritt haben. Jedes Mitglied erhält für Damen eine Freikarte, weitere Karten sind zum Eintrittspreis von 50 Pfg. bei den Vorstandsmitgliedern Aug. Imgardt und Friedr. Schäfer zu haben.

Der Vorstand.

Männergesangsverein „Germania“ Oberndorf.

Zur Feier des Allerhöchsten Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs findet am

Sonntag den 27. Januar
im Lokale des Herrn Gastwirt Linde im „Kühlen Grunde“

Konzert, Theater und Ball

statt. Die Musik wird ausgeführt von der verstärkten Grndtebrücker Kapelle.

Der Vorstand.

Wittgensteiner Geflügelzuchtverein.

Sonntag den 3. Februar d. J., nachm. 3 Uhr
im Kurhause des Herrn Kohlstaedt vierteljährliche

Versammlung.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Herrn Zuchtinspektors Lopp aus Münster über Geflügelzucht.
2. Verlosung von Fallennestern und Fischmehl.
3. Verschiedenes.

Alle Geflügel Freunde, auch solche, die nicht Mitglieder des Vereins sind, werden zur Teilnahme freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Vertreter,

welche sich einen lohnenden Nebenverdienst erwerben wollen, werden von einer alten deutschen Lebens-Vers.-Aktien-Gesellschaft, welche auch Unfall-, Lebenslängliche Eisenbahn-Unfall-, Haftpflicht- und Volksversicherung betreibt, an allen Orten gesucht.

Höhe Provision, event. auch festes monatliches Gehalt werden gewährt. Einarbeitung erfolgt durch Direktionsbeamten, ohne daß die Provision geschmälert wird.

Herren, die sich eines guten Rufes erfreuen, wollen Offerte an die Expedition der Wittg. Ztg. einreichen.

FERDINAND BEIER, vereid. Bücher-Revisor, Siegen, an der Siegbühne.

Bilanzen und Auseinandersetzungen, Bücher-Einrichtungen, einmalige und periodische Bücher-Revisionen usw.

Fernsprecher 700.
Für den Amtsgerichtsbezirk Siegen beeidigter Buch-Sachverständiger.

Ernst Eschmann, Photographische Anstalt, (früher Max Stephani)

Biedenkopf und Laasphe,

Porträts, Gruppenbilder, in jeder Größe u. nach jedem Verfahren Vergrößerungen und Reproduktionen
schwarz und farbig in moderner Ausführung.

Jeden **Sonntag Nachmittag** geöffnet.
Wegen Aufnahme zu anderer Zeit beliebe man sich an Herrn Fr. Langenbach (neben dem Atelier) zu wenden, welcher bezüglich Wünsche sogleich per Telefon nach Biedenkopf melden wird.

Von jetzt ab bis Pfingsten ist das Atelier nur Sonntags geöffnet.

Deutscher Flotten-Verein Ortsgruppe Laasphe.

Donnerstag den 31. Januar, abends 8 1/2 Uhr
Kinematograph, Vorführungen
der Deutschen Bioscope-Gesellschaft

im Saale des Herrn Koch.

Sehr interessantes Programm. U. a. Nordlandsreise Sr. Maj. des Kaisers.

Eintrittspreise: Nichtmitglieder des Vereins . . . 50 Pfg.
Mitglieder und deren Angehörige . . . 20 „
Schüler höherer Schulen . . . 30 „
Schüler der Volksschule . . . 10 „

Gen. I 148.

Bekanntmachung.

Wer noch Ansprüche aus den unten angeführten Hypotheken erheben zu können glaubt, hat solche bis zum **15. April 1907** bei dem unterzeichneten Gericht geltend zu machen, andernfalls werden die Hypotheken gelöscht:

1. 55 Mk. 68 Pfg. Forderung nebst 6 Proz. Zinsen vom 1. Nov. 1882; 32 Mk. 77 Pfg. nebst 5 Proz. Zinsen vom 1. März 1882, sowie 28 Mk. 23 Pfg. Ortsgerichtskosten für den Meier Löwenstein in Siegen laut Urkunde und Verfügung vom 11. Januar 1882.

Schuldner: Christian Schmidt III. in Frankenhach.
2. 600 Mk. Darlehn, verzinslich zu 5 Proz. für den Peter Brück zu Erda laut Urkunde und Verfügung vom 1. Dezbr. 1894.

Schuldner: Die Witwe des Ludwig Schmidt V. in Frankenhach.
3. 230 Gulden Darlehn, verzinslich zu 5 Proz. für den Ludwig Schmal in Frankenhach laut Eintrag vom 11. Oktober 1847.

Schuldner: Johannes Gombert und Frau in Frankenhach.
4. 173 Mk. 8 Pfg. Forderung nebst 5 Proz. Zinsen und 30 Mk. 69 Pfg. Kosten für den Loh Rah in Mainzlar laut Urkunde und Verfügung vom 1. September 1879.

Schuldner: Die Witwe des Peter Rink in Frankenhach.
5. 1111 Gulden Darlehn, verzinslich zu 5 Proz. für den Großherzoglichen Hofgerichts-Advokaten Heß zu Siegen laut Eintrag vom 23. Februar 1831.

Schuldner: Theodor Geller und Frau in Frankenhach.
Laasphe, den 23. Januar 1907.

Königliches Amtsgericht, Abt. 4.

Empfehle mein reichhaltiges Lager aller Arten

Grabdenkmäler und Grabsteine sowie Grab-Einfriedigungen

in allen Preislagen, auch halte ich im Zustandhalten und Ausschmücken der Gräber bestens empfohlen.

Meine Wohnung befindet sich Kirchplatz 20 hier selbst.

Schr. Buschhaus.

Gärtner.



Laasphe

Capetenlager

Mache hiermit die Bewohner von Feudingen und Umgegend auf mein neu angelegtes

aufmerksam und liefere selbige zu den billigsten Preisen. Musterkarten stehen zu Diensten. — Tapezierarbeit wird gut und billigst ausgeführt. — Gleichzeitig bringe mein Lager in

Grabkränzen in empfehlende Erinnerung.

Ferner halte ich mich in allen vorkommenden

Anstreicher-Arbeiten

bestens empfohlen unter Garantie für gute und billige Ausführung.

Friedr. Benfer jr.

Anstreicher-Geschäft
Feudingen.

Alle erscheinende Zeitschriften, Bücher, vollständige Werke, Romane, Jugend- und Volkschriften für Volksbibliotheken liefert zu Originalpreisen

Aug. Imgardt, Laasphe.

Buch- u. Schreibwarenhandlung.

Zahnkranke

befindet sich mein Atelier Bahnhofstraße 3.

Ad. Scheuer, Laasphe.

Künstl. Zähne

und Gebisse in Gold und Kautschuk. — Gold- und Porzellan-kronen. Zahnfüllungen und Reinen der Zähne.

Schmerzloses Zahnziehen ohne Narkose.

P. Guntermann, Verleburg.

Johannes Hansen,

Naturheilkundiger

Siegen, Körntor 10,

behandelt Kranke nach den Grundsätzen der Naturheilkunde, der Biochemie und Homöopathie u. hält jeden Mittwoch von 9—12 Uhr in Grndtebrück am Bahnhof

Sprechstunden ab.

Fernsprech-Anschluß Nr. 754.

Neuer erschienen:

Dernburg, Zielpunkte des deutschen Kolonialwesens,

— 75 Pfg. —

vorrätig bei

Laasphe. Hermann Jung.

Buchhandlung.

Bekanntmachung.

Unter dem Schweinebestande des Schneiders Adolf Wiek ist die Schweinepeste ausgebrochen, was hiermit öffentlich bekannt gemacht wird.

Laasphe, den 21. Januar 1907.
Die Polizeiverwaltung
Koop.

Bekanntmachung.

Am 1. Februar wird in Birkelbach-Bahnhof eine Posthilfsstelle errichtet, welche von dem Bahnwärter Herrn Bald verwaltet werden wird.

Grndtebrück, 24. Januar 1907.
Kaiserl. Postamt.

Kriegerverein Fischelbach.

Sonntag den 27. d. Mts.

Kaisergeburtstagsfeier.

Morgens um 1/2 10 Uhr Antreten der Kameraden am Vereinslokal, 10 Uhr Kirchgang.

Nachmittags von 3 Uhr ab **Feier** verbunden mit Tanzveranstaltungen.

Um vollzählige Beteiligung bittet
Der Vorstand.

Turnverein Grndtebrück.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs findet am

26. Januar, abends 8 Uhr
im Saale des Herrn Bald ein

Unterhaltungs-

abend,

verbunden mit turnerischen und Lichtbilder-Vorführungen, statt.

Alle Mitglieder sowie Turnfreunde sind herzlich eingeladen.

Eintritt frei.

Der Vorstand.

Mädchen

fürs Lager gesucht.
Offerrath, Saßmannshausen.

Ein junger Mann

aus guter Familie kann bei mir in die Lehre treten.

Siegenbach. **N. Grimm, Schneidermeister.**

Leinene und baumwollene

Einschlag-

garne,

auch in ächtblau, empfiehlt zu äußerst billigen Preisen.

Herz Levi, Grndtebrück.

Ein ganz schwarzer, junger

Teckelbastard

entlaufen. Wiederbringer erhält Belohnung.

Bald, Bahnhof Birkelbach.

Täglich frische Kräppel

empfiehlt

Laasphe Carl Davidis.

Frisch eingetroffen:

Feinste Tafeläpfel, Äpfel, Feigen, Rosen-, Weiß-, Rot- und Grünkohl,

Endivien Salat, Holländischen und Edamer Käse.

Wilh. Saßmannshausen, Grndtebrück.

Gottesdienste in Laasphe.

Sonntag, 27. Januar.
(Kaisers Geburtstag.)

Vorm. 10 Uhr: P. Adams.
Kollekte für das Männer-Asyl in Enger.

Hierzu Nr. 4 des 31. ustr. Familienbl.